

32. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Mt 25,1-13

Schöpfen wir aus den Quellen, damit uns gegenwärtig das Öl nicht ausgeht

Es gibt mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zwischen den zehn Jungfrauen, von denen Jesus im Evangelium soeben erzählt hat. Sie haben gleiches Ziel: den Bräutigam zu erwarten und als seine Begleitung zur Hochzeit zu gehen. Für diese Aufgabe haben sie ihre Öllampen mit. Da das Warten länger als gedacht dauert, werden sie alle müde und schlafen ein. Dennoch werden fünf von ihnen als „klug“ und fünf als „töricht“ bezeichnet. Warum?

Der einzige wirkliche Unterschied besteht wohl darin, dass die einen noch zusätzlich Öl für ihre Lampen mitgenommen haben. Somit waren sie in der Lage, länger zu warten – ohne dass ihnen dabei das Licht ausging. Dieser einzige Unterschied wirkt sich aber darauf aus, ob sie das Ziel – die Teilnahme an der Hochzeit – auch erreichen. Die Klugen mit genügend Öl erreichen ihr Ziel, die Törichten dagegen bleiben enttäuscht draußen stehen und müssen sogar das harte Wort des Bräutigams über sich ergehen lassen: „Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht“ (Mt 25,12).

Man kann sagen, dass **die Klugen mit ihren Vorräten an Öl für das wohl unerwartet lange Warten auf den Bräutigam besser gerüstet waren als die Törichten.** Die Klugen hatten den längeren Atem. Sie haben irgendwie mit dieser ungünstigen Möglichkeit gerechnet und waren nicht überrascht als sie dann eingetreten ist, obgleich auch sie mit Müdigkeit und sogar mit Schlaf zu kämpfen hatten.

Den Törichten dagegen ging das Öl aus, wir könnten auch sagen: der Atem. **Sie waren wohl nur für die günstigere Variante vorbereitet** – ein kurzes Warten. Für die ungünstige Möglichkeit, für das lange Warten waren sie nicht gerüstet.

Wenn wir dieses Gleichnis Jesu vor dem Hintergrund unserer gegenwärtigen Erfahrungen lesen, dann kann es eine Ermutigung für uns sein. Die gegenwärtige Krise mit ihren negativen Auswirkungen auf unser Leben, auf unsere Gemeinschaft, auf unser Gottesdienstleben, auf unsere wirtschaftliche Lage, auf unser psychisches Wohlbefinden, dauert schon sehr lange. Man kann sagen, dass die ungünstigere Variante eingetreten ist. Wir brauchen, wie die Jungfrauen, einen langen Atem.

Die erste Welle haben wir auch mit ihren harten Einschränkungen relativ gut und motiviert ausgehalten. Die gegenwärtige zweite Welle, die noch dazu die Gefahr spürbar näher bringt, ist aber unvergleichlich belastender. **Nicht dass die Maßnahmen härter wären, nicht dass sie uns mehr Disziplin abverlangen würden, aber es dauert alles einfach schon viel zu lange,** unser Warten auf Normalität, auf unbekümmerte Begegnungen, auf einfaches Händeschütteln, auf Umarmung, auf Gespräch, auf sorgenfreies Feiern mit Freunden und Familie, dauert uns schon viel zu lange. Und es gibt schon Menschen, denen das alles buchstäblich zu viel wird.

Wir könnten sagen, dass wir uns jetzt weitgehend in der Situation der Jungfrauen aus dem Evangelium befinden, denen das Öl auszugehen droht. Es ist, als würde uns der Atem langsam ausgehen. Und das Ende ist noch lange nicht in Sicht.

Aber gerade da können wir uns vom Evangelium zur wahren Klugheit führen lassen und die Mühe nicht aufgeben. Wir haben das große Glück, dass die Möglichkeit, unsere Öllampen mit dem frischen Öl des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu füllen, immer gegeben ist. Die Quellen stehen uns nach wie vor zur Verfügung: Das Wort Gottes, das tägliche Gebet, die Nähe Christi in den Sakramenten, besonders in der heiligen Eucharistie, aber auch die Gemeinschaft der Glaubenden.

Nützen wir diese Möglichkeiten, füllen wir unsere Lampen, lassen wir das Licht unseres Lebens immer wieder stärken und entflammen. Möge diese anstrengende Zeit unseren Glauben nicht schwächen, sondern stärken, da sie uns zwar viel nimmt, uns aber gerade dadurch zum Eigentlichen, zum Wesentlichen führt.

© Ladislav Kučkovský 2020